Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 94 | Sonntag, den 5. August 1928 | 77. Jahrgang

Die polnischen Ozeanflieger gestartet

Große Sympathien in Frankreich — New York soll in 40 Stunden erreicht werden

Le Bourget. Die polnischen Flieger Idzikowski und Kuballa sind Donnerstag früh 5,48 Uhr zu ihrem Ozeanflug nach Neuyork gestartet.

Die ganze Nacht hindurch waren eingehende Beratungen zwischen den Polen und den französischen Sachverständigen, vor allem mit den Leitern des Weiterdienstes gepflogen worden. Am Morgen entschloß man sich dann zum Aufstieg. Um 3,30 Uhr waren alle technischen Vorbereitungen beendet. Der Apparat wurde von den Fliegern auf den Namen „Marschall Pilsudski" getauft. Zum Abfluge hatten sich die Mitglieder der polnischen Botschaft in Paris mit dem Geschäftsträger Frankowksi an der Spitze, sowie der Kabinettschef des französischen Handelsministers, zahlreiche Landsleute der Ozeanflieger und einige der bekanntesten französischen Piloten eingefunden. Trotz seinem erheblichen Gewicht kam der Apparat außerordentlich schnell vom Boden los und war in wenigen Minuten in nordwestlicher Richtung am Horizont verschwunden, von zwei französischen Militärflugzeugen geleitet.

*

Die beiden Piloten hatten schon seit längerer Zeit eine Ozeanüberquerung vorbereitet. Zuletzt hatte es noch Unstimmigkeiten mit den Franzosen gegeben, von denen die Forderung gestellt wurde, daß die Polen erst abfliegen sollten, wenn französische Ozeanflieger gestartet wären. Diese französisch-polnische Konkurrenz scheint aber nun beseitigt zu sein. Das Unternehmen der beiden polnischen Piloten wird von der polnischen Regierung finanziert.

Sie verwenden zu ihrem Fluge einen großen Doppeldecker polnischen Fabrikats mit einem Aktionsradius von 7800 Kilometer und einer mittleren Geschwindigkeit von 160 Kilometer in der Stunde. Der Apparat ist mit einem Motor von 650 PS. ausgestattet und ist mit acht Benzintanks zur Aufnahme von über 6000 Liter Benzin versehen. Diese Benzintanks können bei einer Notlandung auf dem Wasser automatisch entleert werden und dienen dann dem Flugzeug als Schwimmer. Eine Funkeinrichtung befindet sich nicht an Bord. Die Flieger haben zunächst Kurs auf die Azoren genommen, von wo sie, wenn möglich, ohne Landung nach Neuyork weiter fliegen wollen. Sie glauben, daß sie in etwa 40 Stunden in Neuyork landen können. Als Proviant haben die Flieger zwei gebratene Hühner, sechs Flaschen Champagner, Schokolade und kalten Kaffee mitgenommen. In der Führung des Flugzeuges, dessen Doppelsteuer eine Bedienung von beiden Sitzen ermöglicht, werden sich die Piloten abwechseln.

Heute: Bilder der Woche

Die russische Antwort

Warschau, den 2. August 1928.

Die Dinge auf den Kopf zu stellen, ist ein bewährtes politisches Mittel. Es ist aber auch eine schwierige Aufgabe, die jedoch die Diplomatie, die allmächtige, stets mit Erfolg zu lösen versteht. Bucharin, ein Mann, der führend in der sowjetrussischen Politik ist, hat auf einem internationalen Kongreß die polnischen Kommunisten aufgefordert, im Kriegsfall gegen ihr eigenes Vaterland vorzugehen. Die polnische Regierung läßt gegen diesen Uebergriff protestieren. Was antworten die Sowjets? Bucharin habe nicht als Russe, sondern als Kommunist gesprochen. Nicht als sowjetrussischer Politiker, sondern als internationaler. Steht aber hinter dieser kommunistischen Internationale nicht der russische Staat? Die eigenartige Stellung Sowjetrußlands im Rahmen Gesamteuropas kommt in nichts deutlicher zur Geltung als in der eben an Polen erteilten Antwort.

Die Sowjetregierung ist noch weiter gegangen. Nicht ihre Schuld sei es, so stellt sie fest, wenn das polnisch-russische Verhältnis kein ungetrübtes sei. Vielmehr entständen die Reibungen durch Zwischenfälle, wie die Ermordung Wojkows in Warschau, das Lizarew-Attentat usw. Eine Erklärung, die durchaus berechtigt und verständlich wäre, wenn hinter den Attentaten die polnische Regierung, oder auch nur polnische Organisationen ständen. So aber kann sie nur grotesk anmuten — und läßt tieferes erkennen: Sowjetrußland wird nie mit irgendeinem Staate aufrichtige, freundschaftliche, durch keinerlei Mißtrauen getrübte Beziehungen unterhalten können, so lange es in der russischen Emigration eine Gegenströmung besitzt. Für diese Gegenströmung kann aber niemand anders verantwortlich gemacht werden, als die heutigen russischen Machthaber, die ihr System nicht ohne brutale Mittel einführen zu können glaubten. Daß sich dieses System Feinde — nicht nur von außerhalb, auch von innen heraus — schaffen mußte, ist selbstverständlich.

Die russische Antwort läßt noch tiefer blicken: Da kommen im Monat August die Außenminister der meisten europäischen Staaten in Paris zusammen, um gemeinsam ihre Unterschrift, die jede ein ganzes Land aufwiegen, unter ein Dokument zu setzen, das den Krieg verbieten soll. Rußland bleibt fern. Wie kann es da anders kommen, daß dieser Pakt angesichts der Tatsache, daß Rußland, das als Staat an sich seinen Friedenswillen stets beteuert, einer Organisation, die ihre Ziele offen auf dem Wege des gewaltsamen Umsturzes, kurz, mit kriegerischen Mitteln anstrebt, daß eben dieser Pakt unwillkürlich eine Spitze gegen diesen einen Störenfried bekommt? Man mag über den Wert des Kellogg-Paktes verschiedener Meinung sein. Aber man wird den Wert gesellschaftlicher Formen für die Vermeidung von Konflikten doch nicht verkennen, und wenn ein Staat sein Ehrenwort gibt, keinen Krieg zu führen, so wird er, vor diese Notwendigkeit durch irgendwelche Umstände gestellt, doch mehr Hemmungen besitzen, als einer, der selbst diesen Formen — und mögen sie noch so geheuchelt sein — mit unverhülltem Zynismus begegnet.

Und noch eins: In der russischen Antwort wird der polnischen Regierung zum Vorwurf gemacht, sie dulde die russischen Emigranten in ihrem Lande. Rußland wird schon verzeihen müssen, wenn es Länder gibt, die dem russischen Rezept, gewisse Leute, oder richtiger ganze Kategorien von Menschen als überflüssig zu betrachten und sie daher kurzerhand vom Leben zum Tod zu bringen, nicht ohne weiteres folgen können. Man wird sich nur wundern müssen, wie rasch die Moskauer Machthaber ihre eigene Vergangenheit vergessen haben. Was wäre aus Lenin geworden, was aus Trotzki, um nur zwei zu nennen, wenn ihnen die Schweiz das Asylrecht verweigert hätte. Was wäre aus den damals entworfenen Plänen geworden, die dann zur Bildung des heutigen Rußland geführt haben!

Indessen wird man hier eins nicht verschweigen dürfen: Ein Warschauer Boulevardblatt hat es sich seit einiger Zeit zur Aufgabe gemacht, den Warschauer Korrespondenten der Moskauer „Iswestja", Bratin, in den Augen der Bevölkerung herunterzumachen. Mit den schlimmsten, primitivsten Mitteln einer Boulevard-Politik. „Wie lange noch darf der blutige Agent der Czerezwyczajka ungestört in Polen bleiben?" fragt das Blatt mit roten Lettern — und man sieht förmlich schon das Blut. Denn dieser Frage folgt sofort die Angabe, wo und wann der Korrespondent anzutreffen ist. Man stelle sich die Geistesverfassung eines russischen Emigrantenjünglings vor, dem diese Zeilen vor Augen kommen: Greift da seine Hand nicht unwillkürlich nach dem Revolver? Gewiß, jenes Boulevardblatt ist keine politische Zeitung, und, wollten sich die Sowjets etwa auf diese Notiz berufen, wenn sie von einer Unterstützung der russischen Emigranten durch die polnische Regierung sprechen, nichts wäre falscher. Nur beschränkte, politisch nicht ernste Leute lesen in Warschau diese Zeitung. Aber, es ist doch so, daß die meisten Verbrechen, die größten Unglücke aus Dummheit entstehen. Die polnische Regierung wird ihr Verhältnis zu den russischen Emigranten nicht zu ändern brauchen. Aber sie wird ihre Presse beeinflussen müssen, damit ähnliche Entgleisungen nicht mehr vorkommen, die, um auch das pro domo zu sagen, das in Polen ohnehin nicht besonders große Ansehen der Presse nicht vollends zu vernichten. Diese Bemerkungen können nicht geschlossen werden, ohne in diesem Zusammenhang auch das Verhalten der polnischen Presse gegenüber den Korrespondenten der deutschen Zeitungen zu brandmarken, die immer wieder den schärfsten Angriffen ausgesetzt werden, und denen in einem Fall sogar die polnische Regierung in Form der angedrohten Ausweisung eines deutschen Journalisten aus Polen gefolgt ist.

Kein Krieg mit Litauen

Woldemaras Hoffnungen auf französische Vermittlung

Berlin. Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht eine Unterredung eines Sonderberichterstatters mit dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras. Danach glaubt Woldemaras nicht an eine kriegerische Entwickelung des polnisch-litauischen Konfliktes. Er sieht allerdings der Legionärtagung, die am 12. August in Wilna stattfinden soll, mit einiger Besorgnis entgegen, aber er hält es nicht für ausgeschlossen, daß Pilsudskis „großes Geheimnis", das auf dieser Tagung enthüllt werden soll, auch darin bestehen könne, daß es gar kein Geheimnis gebe. Immerhin sei damit zu rechnen, daß sich Pilsudski zur Wilnafrage äußern werde. Für den Fall, daß die erwartete polnische Verfassungsänderung eine Aufwärmung des föderalistischen Gedanken und die Autonomie des Wilnagebietes bringen sollte, habe Woldemaras seine Vorbereitungen schon getroffen. Auf die Frage des Berichterstatters ob er nicht von seinem Standpunkt aus befürchte, daß ein militärischer polnisch-litauischer Konflikt lokalisiert bleiben könnte, erklärte Woldemaras, bei Beginn eines Krieges sei nie vorauszusehen, wie er sich schließlich entwickele. Er glaube aber nicht, daß es zu militärischen Verwickelungen komme. Seiner Ueberzeugung nach werde Frankreich im entscheidenden Augenblick genug Machtmittel zur Verfügung haben, um Polen zurückzuhalten. Frankreichs diplomatische Lage sei heute viel komplizierter als bei Abschluß des französisch-polnischen Militärvertrages. Entstehe ein bewaffneter russisch-polnischer Konflikt, so stehe Frankreich vor dem Dilemma, entweder den Militärvertrag mit Polen oder die Locarnobindungen und ähnliche Abmachungen zu brechen. Alles weise darauf hin, daß Frankreich seine Friedenspolitik fortzusetzen wünsche und darauf sei es zurückzuführen, daß in Frankreich niemand die Unzufriedenheit mit der unvorsichtigen Politik Pilsudskis verberge. Daraus folge jedoch nicht, daß der Druck auf Litauen im Völkerbund seitens Frankreich kleiner werden werde. Im Gegenteil die Beilegung des polnisch-litauischen Konfliktes durch Erfüllung der polnischen Wünsche sei der beste Ausweg für die französische Regierung aus ihrer verwickelten Lage. Frankreich werde deshalb aller Wahrscheinlichkeit nach Litauen zum Nachgeben zwingen wollen. Auf die weitere Frage, ob es wahr sei, das litauischerseits der Austritt aus dem Völkerbund erwogen werde, erklärte Woldemaras, diese Frage sei von der litauischen Regierung noch nicht ernstlich in Erwägung gezogen worden. Es könne jedoch der Augenblick eintreten, wo ein weiteres Verbleiben im Völkerbund nicht mit der Würde der Nation in Einklang zu bringen sei.

Hoesch bei Briand

Paris. Die Unterhaltungen des deutschen Botschafters von Hoesch mit Briand und Berthelot am Mittwoch und Donnerstag haben sich, wie jetzt bekannt wird, u. a. auch auf die sog. Landauer Affäre bezogen. Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß durch diese Besprechung die Angelegenheit nunmehr entgiftet ist und daß sich hoffentlich bald eine für beide Teile annehmbare Lösung wird finden lassen. Wie weiterhin verlautet, sind in der Unterhaltung zwischen von Hoesch und Briand zahlreiche Fragen berührt worden, die auf der kommenden Völkerbundstagung zur Verhandlung kommen werden, wozu auch die polnisch-litauische Frage gehören dürfte.

Zusammenkunft der fünf Seemächte

Paris. Nach in Paris vorliegenden Mitteilungen, beabsichtigt die Regierung der Vereinigten Staaten, das englisch-französische Flottenabkommen nur als Unterlage für eine neue Erörterung anzunehmen und gleichzeitig die Zusammenkunft der fünf großen Seemächte, England, Japan, Vereinigte Staaten, Frankreich und Italien, noch vor der Genfer vorbereitenden Abrüstungskonferenz anzuberaumen, um zu dem französisch-englischen Abkommen Stellung zu nehmen.

Holowko reist nach Paris

Warschau. Der Leiter der Ostabteilung im polnischen Außenministerium, Ministerialrat Holowko, ist am Donnerstag aus Wilna zurückgekehrt und hat sich noch mit dem Nachtschnellzug nach Paris begeben.

Ein russisch-finnischer Schiffahrtsvertrag

Kowno. Aus Moskau wird gemeldet, daß der russisch-finnische Vertrag über die Schiffahrt auf dem Flusse Newa und im finnischen Meerbusen unterzeichnet worden ist.

Amundsen auf dem Franz-Joseph-Land?

Eine neue Erkundungsfahrt der „Krassin."

Kopenhagen. Die russische Gesandtin in Oslo teilte mit, daß man an Bord der „Krassin" glaubt, Amundsen halte sich auf dem Franz-Joseph-Land auf. Man wird deshalb in dem Wassergebiet um Franz-Joseph-Land eine genaue Erkundungsfahrt vornehmen und wahrscheinlich auch norwegische Forscher und Wissenschaftler mitnehmen, sobald die Reparatur der „Krassin", die in Oslo vorgenommen wird, beendet ist. Professor Samoilovitsch wird die „Krassin" auf der Nordfahrt für vier Wochen verproviantieren lassen.

*

Wie weiter gemeldet wird, dürfte „Monte Cervantes" in drei Tagen Spitzbergen verlassen und südwärts fahren können. Dann wird die „Krassin" zur Ausbesserung nach Oslo kommen. Die Reparatur dürfte nur wenige Tage im Anspruch nehmen. Die Italiener haben sich bereit erklärt, die Ausbesserung der „Krassin" zu bezahlen.

Mussolini untersucht die Italia-Katastrophe

Rom. Mussolini empfing am Freitag morgen nach seiner Rückkehr nach Rom den Luftfahrtunterstaatssekretär Sirian zur Berichterstattung über das Italiaunternehmen und seinen unglücklichen Verlauf. Zunächst wurde Zappis Bericht besprochen.

Duell mit Autos

Renee Fagan treibt mit dem zweiten Gang Schulden ein.

Paris. Die sehr bekannte Kabarettkünstlerin Renee Fagan hat gestern auf eine sehr originelle Art von einem ungetreuen Liebhaber Schulden eingetrieben. Sie legte sich mit ihrem Auto an der Ecke der Champs d'Elysees und der Rue Balzac auf die Lauer, bis ihr Freund, ebenfalls in seinem Auto, die Rue Balzac herunterkam. Sie setzte sofort ihren Wagen in Bewegung und versuchte ihren Gegner zu rammen, der, nicht faul, rückwärts fuhr. Die energische junge Dame schaltete aber den zweiten Gang ein, und mit einem lauten Krach fuhren die Wagen gegeneinander. Ein Schutzmann, der das seltsame Duell mitangesehen hatte, bat beide Parteien, ihm auf die Wache zu folgen. Dort wurde die Ursache ermittelt. Der junge Mann zog jedoch höflichst das Scheckbuch und verzichtete auf eine Klage.

Sturmschäden in der Tschechoslowakei

Ungvar. Nach der großen Hitze der letzten Tage wütete Freitag über dem Karpathenland ein heftiger Zyklon, der zunächst in der Umgebung von Ungvar einsetzte. Hierbei wurden mehrere Personen, zwei von ihnen schwer verletzt. Viele Bäume wurden umgebrochen und entwurzelt. Zahlreiche Fuhrwerke mit Getreide wurden umgeworfen, viele Häuser abgedeckt und beschädigt. Der Zyklon setzte sich dann in nordwestlicher Richtung fort. Die Zyklonsäule von 20 Meter Durchmesser bewegte sich mit aller Kraft im Tale des Turija-Flusses weiter und vernichtete alles, was ihr in den Weg kam. Am meisten beschädigt wurde die Gemeinde Turija-Remete in dem Bezirk Peretschin. Von dem staatlichen Sägewerk wurde das Dach abgehoben, durch das ein 12jähriger Knabe getötet wurde. Eine Reihe von Personen trug Verletzungen davon. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind zerrissen und unterbrochen. Während des Sturmes fielen in der Gemeinde Turija-Remete auch nußgroße Schloßen, die mit Steinen vermischt waren. Die Schäden sind bedeutend. Aus anderen Orten liegen amtliche Berichte noch nicht vor.

Wieder Erdstöße in Smyrna

London. In dem Gebiet um Smyrna und in Smyrna selbst sind nach Meldungen aus Konstantinopel neue starke Erdstöße verspürt worden. Ueber das Ausmaß des hierdurch angerichteten Schaden ist noch nichts bekannt.

Ein Militärarsenal niedergebrannt

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung" aus Genf meldet, ist am Freitag abend im Schweizerischen Militärarsenal in Freiburg aus bisher unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen. Das Feuer breitete sich durch fortgesetzte Explosionen, die kilometerweit gehört wurden, so rasch aus, daß eine Stunde später das ganze Arsenal bereits ein Raub der Flammen war. Das Arsenal mit seinen ansehnlichen Munitionsvorräten wurde vorläufig zerstört.

Eine Filmdiva knockt eine Tänzerin aus

Wilde Eifersuchtsszenen in einem Budapester Nachtlokal — Der vielumschwärmte Schauspieler mit der blutenden Nase — Prügelei in der Garderobe

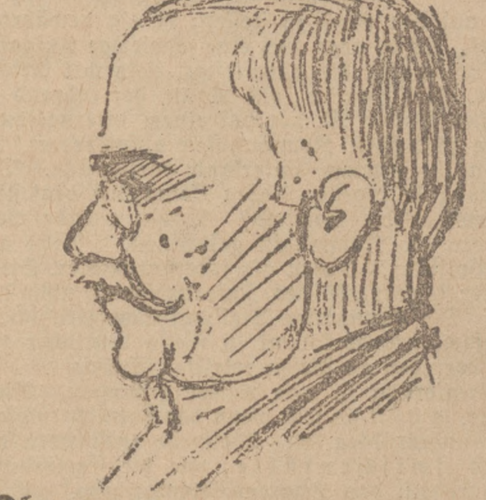
Budapest. Ein junger, begabter Schauspieler, Geza Berczy, ist augenblicklich der Liebling aller jungen Damen von Budapest. Aber nicht nur im Zuschauerraum, auch hinter den Kulissen hat der junge Mime Verehrerinnen in großer Zahl. Und eifersüchtige Verehrerinnen dazu. Das ist kein Wunder, denn er ist jung, hübsch, elegant und schneidig im Auftreten. Außerdem soll er, wie ihm nachgesagt wird, für die Gunstbezeugungen junger Mädchen gar nicht so sehr unempfänglich sein. Aber dieses Vielumschwärmtsein hat auch seine Nachteile, die Herr Berczy ziemlich heftig zu spüren bekommen hat.

Im September vorigen Jahres weilte eine bekannte Berliner Filmschauspielerin in Budapest, um bei Filmaufnahmen mitzuwirken. Hier wurde sie mit Geza Berczy, der damals schon alle jungen Mädchenherzen höher schlagen ließ, bekannt. Bei ihrer Abreise hatte sie auf dem Bahnhof einen prächtigen Blumenstrauß in der Hand, der, wie nicht mit Unrecht angenommen wurde, von Berczy stammte. Und als alle Bekannte und Freunde der Abschiednehmenden noch einmal die Hand drücken wollten, stürzte plötzlich eine bekannte Budapester Schauspielerin hinzu, riß der überraschten Diva die Blumen aus der Hand und warf sie ihr an den Kopf. Dazu schrie sie mit recht häßlicher und schriller Stimme: „Es ist höchste Zeit, daß du dich zum Teufel scherst!" Dieser Vorfall konnte damals nur mit Mühe und Not vertuscht werden.

Das Interesse der Berliner Filmdiva an der ungarischen Hauptstadt hatte sich seit dieser Zeit aber sehr gesteigert. So oft es nur anging und so oft es ihre Engagementsverträge gestatteten, kam sie nach Budapest. Und besuchte dann auch Herrn Berczy. Dieser Tage war sie nun wieder einmal in der ungarischen Metropole eingetroffen. Wieder kam sie mit Geza Berczy zusammen und besuchte mit ihm am vergangenen Sonntagabend eines der elegantesten Nachtlokale der Stadt. In dieser Vergnügungsstätte tanzt allabendlich die Budapester Tänzerin Margarete Piller und entlockt der stets zahlreich vertretenen Lebewelt riesige Beifallsstürme. Geza Berczy scheint ihrem Herzen irgendwie nahe gestanden zu haben. Denn als er mit seiner Berliner Begleiterin das Lokal betreten und Platz genommen hatte, vergaß sie Tanz und Publikum, stürzte auf die Beiden zu und schrie sie an: „Ihr habt noch die Frechheit, hierher zu kommen?!" Und ohne eine Erwiderung abzuwarten, schlug sie Herrn Berczy mit der Faust in das hübsche, gepflegte Gesicht. Der Hieb ging auf die Nase, ein Blutstrom schoß hervor und verwandelte den eleganten Schauspieler im Nu in eine recht klägliche Erscheinung. Immerhin konnte sich der Geschlagene trotz seiner Verletzung noch so weit als Held erweisen, daß er die wütende Tänzerin von seiner Begleiterin abhielt. Die Berlinerin aber, die wohl zeigen wollte, daß sie keinen männlichen Schutz nötig habe, nahm auch sogleich Kampfstellung ein und landete bei der Tänzerin einen Knock-out, so daß die Angreiferin zurücktaumelte. Nur mit Mühe gelang es schnell hinzugeeilten Gästen, Margarete Piller vom blutigen Kampfplatz hinwegzuziehen.

Geza Berczy begab sich dann darauf mit seiner Begleiterin in die Garderobe, um das Lokal zu verlassen. Aber plötzlich war auch die Tänzerin wieder da, stürzte sich auf die völlig überraschte Filmdiva und begann, die ihr verhaßte Nebenbuhlerin regelrecht zu verprügeln. Erst spät nach Mitternacht konnte der notdürftig „restaurierte" Geza mit der übel zugerichteten Filmschauspielerin den Kampfplatz verlassen. Die Tänzerin wurde von der Direktion des Vergnügungsetablissements festgenommen und der Polizei übergeben.





Der Mörder Obregons

Die erste Aufnahme von Juan de Leon Toral nach seinem Attentat auf General Obregon. Daß der Mörder fast einer schnellen Lynchjustiz verfallen wäre, zeigt sein verschwollenes Gesicht mit den deutlichen Spuren von Mißhandlungen, die Obregons wütende Begleitung gegen den Attentäter richtete. — Rechts: Die Zeichnung, die der Mörder von dem General Obregon unmittelbar vor dem Attentat anfertigte, nachdem er als angeblicher Pressezeichner sich Zutritt verschafft hatte.

18 Personen ertrunken

Furchtbares Unglück in Neusatz.

Wien. Wie die „Stunde" aus Belgrad meldet, hat sich am Donnerstag in Neusatz ein furchtbares Unglück ereignet. Auf der Landungsbrücke der kroatischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft standen zahlreiche Personen, die auf den fahrplanmäßigen Dampfer warteten, als plötzlich ein Gewitter mit orkanartigem Sturm losbrach. Infolge des Sturmes und des hohen Wellenganges riß die Brücke ab und trieb bis in die Mitte des Donaustromes hinaus. Zahlreiche Personen sprangen ins Wasser und ertranken. Der Sicherheitsdienst arbeitete schlecht. Es waren keine Rettungsboote in der Nähe. Insgesamt sind 18 Personen ertrunken. Nur drei Personen konnten sich durch Schwimmen in Sicherheit bringen.

Bau eines 400 Meter hohen Turmes in Barcelona geplant

Paris. Wie aus Barcelona mitgeteilt wird, beabsichtigt man dort für die große Ausstellung 1929 einen 400 Meter hohen Turm zu bauen, dessen Fundament 170 Meter im Umfang betragen würde. Der Turm würde aus sieben Abteilungen bestehen; in den drei ersten würden Hotels untergebracht werden, in dem vierten ein Theater, in dem fünften ein Museum, in dem sechsten eine Bibliothek; die siebente Abteilung würde eine Funkstation aufnehmen. Der Turm, der ganz aus Eisen hergestellt wird, dürfte 12 Millionen Kilogramm wiegen.

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Knall und Fall? Davon hatte ich keine Ahnung," gab Carmen erstaunt zurück. „Was war denn vorgefallen?"

„Hm — sie verlobte sich mit einem Patienten des Sanatoriums."

„Aber — das war doch kein Verbrechen."

„Der Ansicht bin ich auch," lachte Poser, „aber unser guter Professor sah die Sache in anderem Lichte. Er überraschte sie mit ihrem Erwählten eines Abends im Park, nun und — da flogen alle beide hinaus."

„Ah," machte Carmen jetzt betroffen. Das also war es, warum sie heute eine Demütigung hatte hinnehmen müssen, und Poser wollte sie warnen. Das Blut schoß ihr in die Wangen, zugleich aber fühlte sie eine Erleichterung und Belustigung darüber. Da konnte man unbesorgt sein. Dieses Kapitalverbrechens machte sie sich nicht schuldig. Ein flüchtiger Gedanke kam ihr an Laßwitz, und da lachte sie herzlich, fast übermütig auf.

„Man scheint hier etwas — sonderbare Ansichten zu haben," meinte sie nicht ohne einen leichten Spott.

„Allerdings," gab Poser zu. „Unser guter Professor hat seine eigenen Ansichten über manche Dinge. Er ist oft sonderbar, und vor allem versteht er in dem, was Haus- und Kurgesetze anbetrifft, keinen Spaß. Die müssen strengstens befolgt werden. Haben Sie schon bemerkt, daß alle Türen Glasfenster nach dem Korridor haben? Das dient zur Kontrolle, wer nach zehn Uhr noch Licht hat. Sie werden mich ja nicht verraten — ich zünde später das Licht wieder an und lese im Bett, weil ich nicht einschlafen kann. Das ist aber streng verboten, und ich möchte darüber mit Hartungen nicht in Kollision geraten. Er kann mitunter sacksiedegrob werden. Dessenungeachtet schwärmen alle Frauenzimmer — pardon Damen — hier für ihn. Er weiß aber auch mit ihnen umzugehen — Donnerwetter. — Alle diese hysterischen, nervösen Damen — keine leichte Sache, sage ich Ihnen. Da prickelt es einem manchmal in den Fingerspitzen. Er bewahrt dabei seine Ruhe und Gelassenheit. Unsereins wäre schon zehnmal aus der Haut gefahren. Immer wieder dasselbe Klagen und Stöhnen, die eingebildeten Leiden — wirklich Kranke gibt's ja hier wenig — anhören zu müssen! Dazu gehört ein stoischer Gleichmut. Wir Männer sind — na — Sie werden ja Ihre eigenen Erfahrungen machen."

„Exzellenz scheinen aber den Humor trotz allem nicht verloren zu haben," sagte Carmen lachend und von dem Geplauder des alten Herrn amüsiert.

„Beileibe nicht, im Gegenteil. Amüsiere mich oft kostbar als stiller Beobachter. Trotz der verschiedenen Nationalität und der verschiedenen Lebensgewohnheiten der Gäste lebt man hier wie in einer großen Familie. Nach der kühlen Reserve der ersten Tage kommt das menschliche Mitteilungsbedürfnis — es bilden sich Sympathien, Antipathien — ein kleiner Klatsch, ein gegenseitiges Bekritteln ist im Gange. Mein Himmel, was sollte man auch den langen Tag über anfangen, wenn man seine Kur glücklich hinter sich hat! Na, und geflirtet wird auch. Wir haben junge Damen und schneidige Kavaliere." Ein schalkhafter Blick traf die Schwester. „Halten Sie die Ohren steif und das Herz fest, Schwester Carmen."

„Es sitzt nicht so lose, Exzellenz," gab sie in gleichem Ton zurück.

Da fing irgend eine Uhr zu schlagen an.

Mit einem kleinen Aufschrei sprang Carmen in die Höhe.

„Himmel — der Herr Professor hat mich für zehn Uhr in das Empfangszimmer bestellt, und ich weiß noch nicht einmal, wo es liegt."

„Nebenan," erwiderte Poser, „schade, daß Sie gehen müssen — plaudert sich so angenehm. Aber die Pflicht geht vor. Auf Wiedersehen, Schwester Carmen."

Carmen war schon halb zur Tür hinaus.

Vor der Tür des Empfangszimmers stieß sie mit Hartungen zusammen.

„Sind Sie bereit?" fragte er mit einem flüchtigen Blick auf ihr rosiges Gesicht und schritt dann ohne ein weiteres Wort den Gang voraus.

Einen Schritt hinter ihm folgte Carmen. Sie kam sich etwas deplaciert in diesem Nachtrab vor und brachte dieses Empfinden zum Ausdruck, indem sie hinter seinem Rücken ein paar lustige Grimassen schnitt.

Gerade in diesem Augenblick wandte er ein wenig den Kopf zur Seite. Sie erschrak. Ob er es bemerkt hatte?

Er ging jedoch ruhig weiter und trat nach kurzem Anklopfen in ein Zimmer ein.

Die Bewohnerin dieses Zimmers schien sein Kommen bereits erwartet zu haben. Sie war eine ältere stattliche Dame, in deren ganzem Auftreten eine gewisse selbstgefällige Zufriedenheit, ja mehr noch, ein starkes Selbstbewußtsein ausgeprägt lag. Sie trug eine schwarze elegante Toilette und hatte sich mit Armbändern und Ringen geschmückt.

Die herzliche Liebenswürdigkeit, mit der sie jetzt den Professor begrüßte, zeigte allerdings nichts von Selbstüberhebung und Stolz.

Hartungen stellte ihr die neue Schwester vor, und Frau Geheimrat Rudloff hieß sie mit einem freundlichen Händedruck und einigen liebenswürdigen Worten herzlich willkommen. Carmen fühlte sich angenehm davon berührt und verfolgte mit Interesse den weiteren Verlauf dieses Besuchs.

Nachdem man sich gesetzt, erkundigte sich Hartungen in jener freundlich-wohlwollenden Art, die von so starkem Einfluß auf nervenkranke Personen sein kann, nach dem Befinden der Dame.

„Mein lieber Herr Professor, mir geht es immer gut, wenn Sie mir Ihren Besuch schenken," antwortete Frau Rudloff mit einem Blick, der eine offenbare Verehrung ausdrückte und bei ihrem Alter komisch wirkte.

Hartungen lächelte auch flüchtig, ging dann aber sofort zu sachlichen Fragen über. Zuletzt gab er der Schwester die Anweisung, eine Kopfmassage vorzunehmen und zeigte ihr die nötigen Handgriffe.

Ohne sich lange zu besinnen, griff Carmen mit ihren feinen, geschickten Händen zu und führte die Massage aus.

„O, wie angenehm das ist," sagte Frau Rudloff mit einem dankbaren Blick zu der Schwester hin. „Sie verstehen das viel besser als Schwester Marta." (Forts. folgt.)

BILDER DER WOCHE



Neues Kabinett in Belgrad

Ministerpräsident Dr. Korosetsch, der nach 3 tägigen Verhandlungen am 27. Juli die neue jugoslawische Regierung gebildet hat.



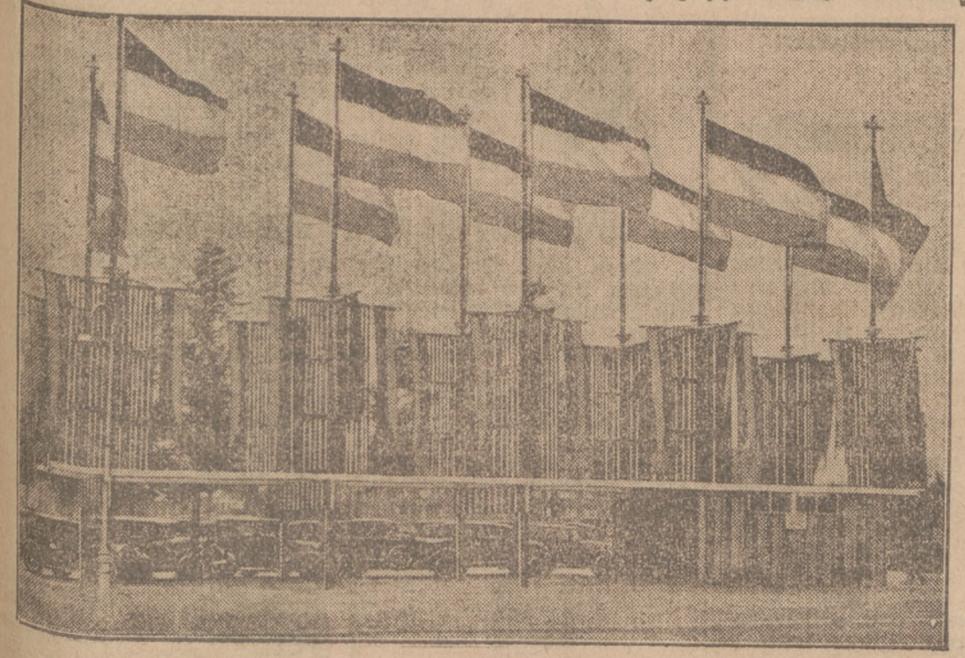
Mary Duncan

ist der neue Star der Fox-Film-Corporation und wird sich in den neuen Filmen dieser Gesellschaft bald auch dem deutschen Publikum vorstellen.

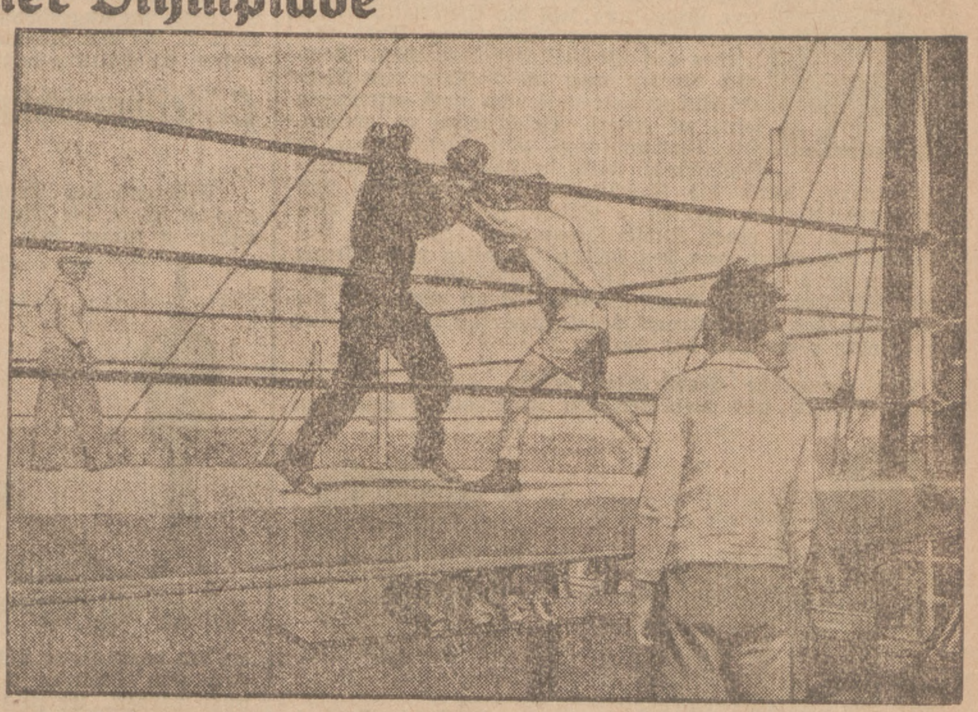


Die Bilanz Nobiles

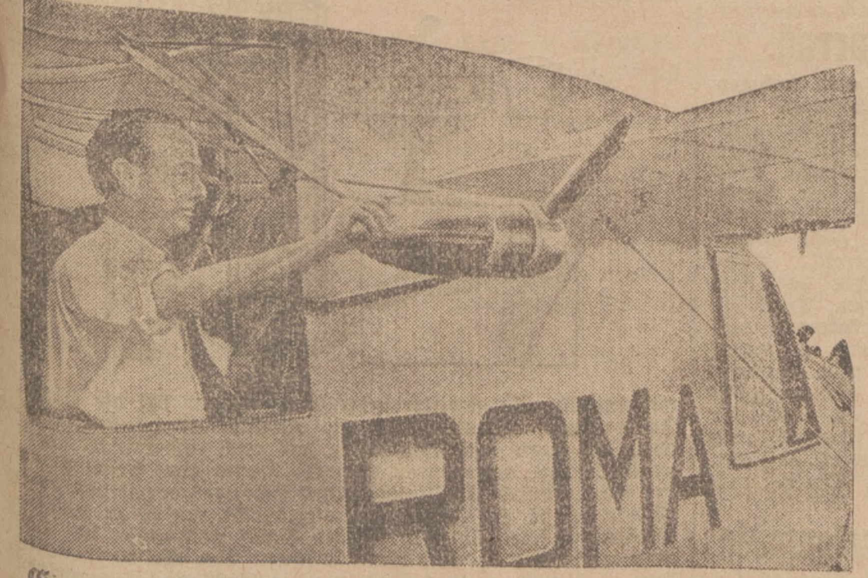
Von der Amsterdamer Olympiade



Der Fahnenwald mit den Farben des Hauses Oranien vor dem Stadion.

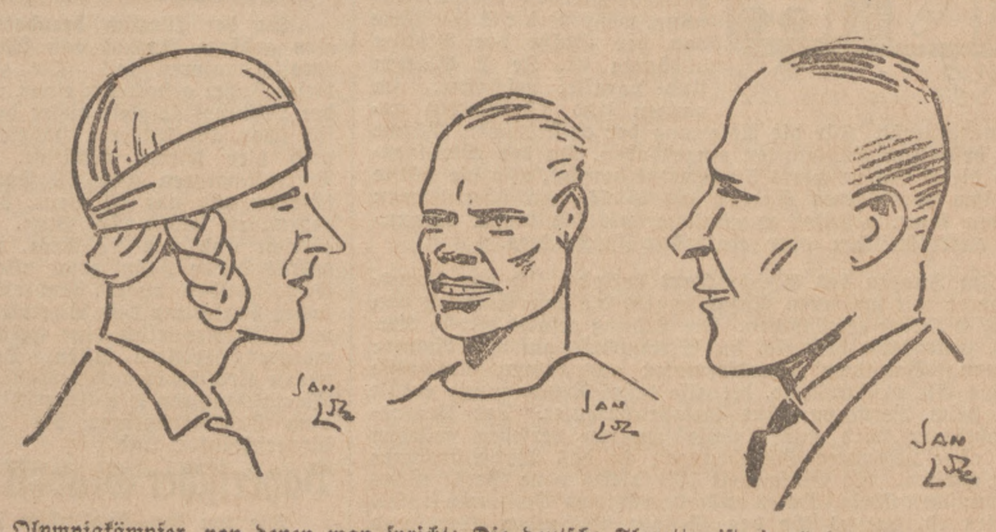


Das Quartier der amerikanischen Olympiateilnehmer in Amsterdam an Bord des Dampfers „Präsident Roosevelt", der ihnen Einrichtungen zum Training jeder Art bietet. Wir zeigen zwei amerikanische Olympiaboxer, die in dem Ring auf dem Deck des „Präsident Roosevelt" trainieren.

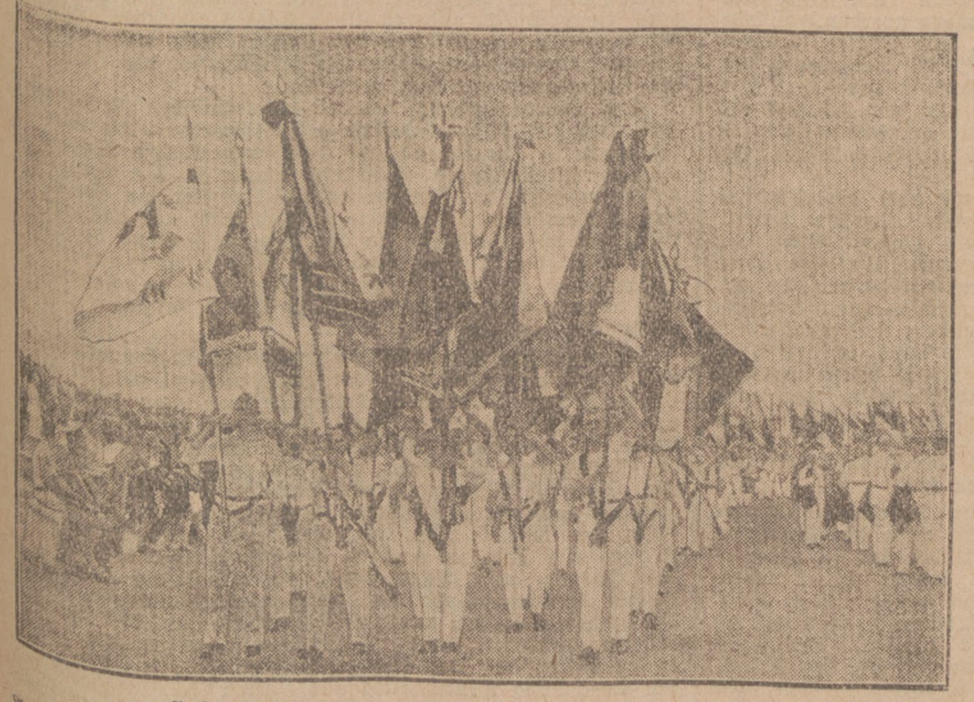


Eine Funkanlage mit eigener Stromerzeugung

ist in dem Flugzeug „Roma" eingebaut, das demnächst zu einem Fluge Newyork-Rom starten wird. Der Dynamo der Anlage wird durch einen außenbords angebrachten Propeller, der lediglich infolge des Luftwiderstandes rotiert, betätigt.

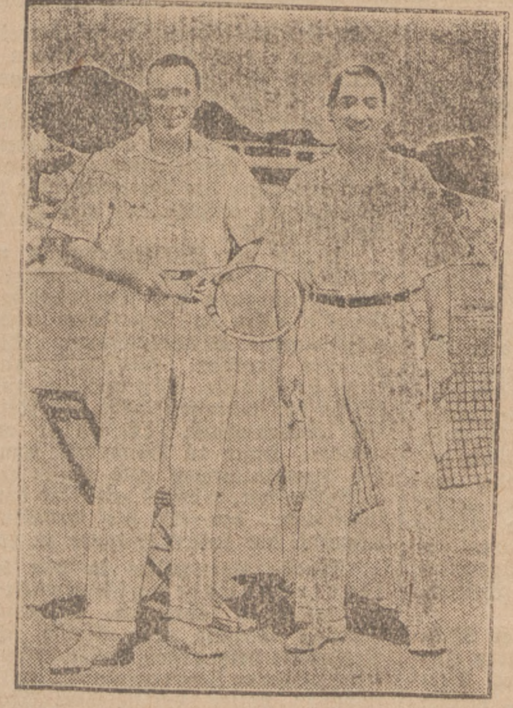


Olympiakämpfer, von denen man spricht: Die deutsche Florettmeisterin Helene Mayer — Der „fliegende" Finnländer Nurmi — Der deutsche Kurzstreckenläufer Houben.



Schlußtag des Deutschen Turnfestes

Aufmarsch der Fahnenabordnungen auf der Jahnwiese zu dem großen Festzug am 29. Juli.

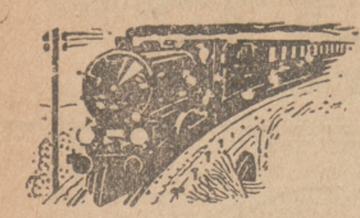


Der Amerikaner Tilden (links) und der Franzose Lacoste nach ihrem Spiel um den Davis-Cup, in dem der Amerikaner seinen Gegner 1:6, 6:4, 6:4, 2:6, 6:3, schlug und damit für seine durch Lacoste erlittene Niederlage in Wimbledon Revanche nahm.



Nobiles stille Rückkehr

Der General im D-Zug auf seiner Fahrt durch Deutschland.

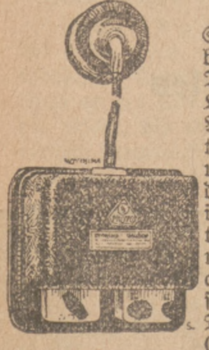


Quer durch die Technik



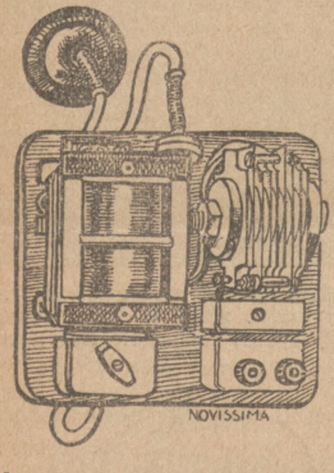
Ein neuer Gleichrichter.

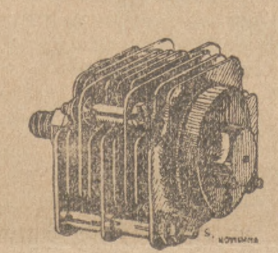
Wenn es für den Betrieb unserer elektrischen Beleuchtungskörper und die Mehrzahl hauswirtschaftlicher Geräte und Motoren auch gleichgültig ist, ob Gleichstrom oder Wechselstrom zur Verfügung steht, so verlangen doch eine große Anzahl elektro-chemischer Apparate, Bahnmotoren und medizinische Geräte Gleichstrom für ihren Betrieb. Bis vor kurzem konnte man aus Wechselstrom im großen nur durch die Verwendung von Gleichstromdynamos, die ein Wechselstrommotor trieb, Gleichstrom erzeugen. Erst in neuester Zeit ist der Bau von Quecksilbergleichrichtern gelungen, die ohne bewegliche Teile zu besitzen, den zugeführten Wechselstrom als Gleichstrom austreten lassen (z. B. Berliner Stadtbahn). Wo geringe Mengen Gleichstrom gebraucht werden, wie beispielsweise beim Laden von Akkumulatoren und für die Heizung von Rundfunkröhren benutzte man Gleichrichterröhren, die infolge ihrer geringen Lebensdauer im Betrieb recht kostspielig sind.



Neuerdings ist es den Siemens-Schuckert-Werken gelungen, durch die Kombination von Kupferplatten einen Trockengleichrichter herzustellen, der die Ladung von 3 Akkumulatorzellen mit 0,5 Ampere gestattet. Für den Rundfunkbetrieb gewinnt dieser keinem Verschleiß unterworfene Gleichrichter insofern besondere Bedeutung, als die Elektrizitätswerke immer mehr zur Umstellung ihres Betriebes auf Wechselstrom übergehen. Demnach werden auch die Besitzer von Netzanschlußgeräten nach und nach gezwungen sein, zu einem Gleichrichter zu greifen. Die Umwandlung von Wechselstrom in Gleichstrom wird in den neuen Trockengleichrichtern durch die Kombination von Kupfer- und Kupferoxydulplatten erreicht. Bringt man nämlich eine Kupferplatte mit einer Kupfer-Oxydulplatte in engste Berührung und leitet man den beiden Metallen Wechselstrom zu, dann wird nur der Teil des Wechselstroms, der in der einen Richtung fließt, durchgelassen. Wenn man sich die Sinuskurve des Wechselstroms vergegenwärtigt, also nur der untere oder obere Teil der Kurve.

Der eigentliche Gleichrichter besteht, ähnlich wie ein Thermoelement, aus mehreren fest aufeinander gepreßten





Kupfer- und Kupfer-Oxydulplatten. Die Zahl der Platten richtet sich nach der Höhe der gleichzurichtenden Wechselspannung, während die Stromstärke von der Größe der Platten abhängig ist. Je 2 Platten sind parallel geschaltet, im ganzen sind 16 Platten zusammengepreßt. Für die Ableitung der entstehenden Wärme sind besondere Kühlplatten eingeschoben. Da der Wirkungsgrad dieses Gleichrichters 50 Prozent beträgt, also die Hälfte der ihm zugeführten Energie als Gleichstrom übernommen werden kann, arbeitet er günstiger als die bisher bekannten elektrolytischen oder Kathoden-Gleichrichter.

Im Innern des Gleichrichters befindet sich ein Transformator mit mehreren Anzapfungen, die den Anschluß von 1 bis 3 Zellen ermöglichen. Die Ladung erfolgt mit ½ Ampere, bestenfalls läßt sich die Stromstärke auf 0,8 Ampere steigern. Von dem Transformator aus führen Anschlüsse an die Gleichrichtersäule, die also keine Netzspannung erhält und beim Berühren keine Gefahr bedeutet. Der Protos-Gleichrichter wird mit Anschlußschnüren versehen geliefert und ohne besondere Vorkehrungen an das Wechselstromnetz angeschlossen. An Einfachheit läßt dieses neue Gerät nichts zu wünschen übrig. Da es außerdem keinem Verbrauch unterworfen ist, hat es für den Besitzer bleibenden Wert und erfordert nur einmalige Anschaffungskosten.

Eine Funkversuchsstelle für Musik.

Gelegentlich der Eröffnung der Funkversuchsstelle an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin wurde von Prof. Dr. E. Fischer das Ferndirigieren vorgeführt, welches in der Hauptsache darin besteht, daß der am Vorführungsort anwesende Dirigent die Partitur auf einem Klavier spielt, dessen Töne den in verschiedenen Räumen sitzenden Orchestermusikern zugeleitet wird. Das Klavier ist soweit abgedämpft, daß nur ein unmittelbar neben ihm aufgestelltes Mikrophon darauf anspricht, sonst aber niemand in den Nebenräumen das Klavier hört. Durch den Kopfhörer vernimmt jeder Spieler das Spiel des Ferndirigenten, außerdem aber auch den durch Lautsprecher im Vorführungsraum ertönenden Zusammenklang des Orchesters. Auf diese Weise kann er überprüfen, ob sein eigenes Spiel im richtigen Stärke-Verhältnis zu den anderen Instrumenten steht. Auf diese Art hat man kürzlich eine Sängerin von mehrerenn getrennt von einander sitzenden Musikern begleiten lassen.

Die neuartige Funkversuchsanlage hat aber noch andere Aufgaben zu erfüllen. Sie soll zur Erforschung der bei der Uebertragung und Wiedergabe von Sprach- und Musik-auftretenden elektrischen und akustischen Erscheinungen dienen und den künstlerischen Aufgaben des Rundfunks eine wissenschaftliche Grundlage geben. Darüber hinaus wird sie auch die Aufgabe haben, die Künstler zum Vortrag vor dem Mikrophon zu erziehen. Ihm wird Gelegenheit geboten, seine eigenen Darbietungen in der Form zu hören, wie sie im Rundfunk vor die Teilnehmer gelangen. Hierfür ist eine umfangreiche Musikübertragungsanlage geschaffen worden, die alle Räume der Hochschule für Musik zur wahlweisen Anschaltung bestimmter Vorführungen verbindet.

Schleifvorrichtung für Mähmaschinenmesser.

Während der Erntezeit ist es für den Landwirt von großem Wert, die Messer der Mähmaschine in der Arbeitspause in kurzer Zeit wieder zu schärfen. Die Industrie hat zu diesem Zweck einen besonders leichten Schleifmotor geschaffen, der mit biegsamer Welle ausgerüstet ist und, wie die Abbildung zeigt, in einfacher Weise zum Schleifen der Mähmaschinenmesser verwendet werden kann. Bei einer Stromaufnahme von 25 Watt, also nicht mehr als eine schwache Glühbirne, macht die Schleifscheibe in der Minute 3500 Umdrehungen, ohne daß zur Erreichung dieser Umlaufgeschwindigkeit ein Zahnradgetriebe eingeschaltet ist. Der Motor wird durch einen Stecker wie eine Tischlampe an das vorhandene Lichtnetz angeschlossen und kann natürlich auch zum Schärfen anderer landwirtschaftlicher Geräte benutzt werden. Er ist für Gleich- und Wechselstromantrieb in gleicher Weise geeignet.



Viertakt- oder Zweitakt-Motorrad.

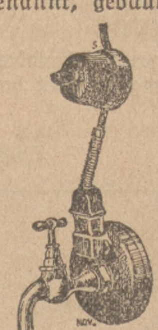
An der kürzlich beendeten Adac-Länderfahrt nahmen eine größere Anzahl von Motorrädern mit Viertakt- und Zweitaktmotoren teil. Die ziemlich hohen Anforderungen dieser Fahrt gestatteten einen interessanten Vergleich zwischen der Leistungsfähigkeit dieser beiden Motorengattungen. Was sich schon auf früheren Fahrten mehrfach gezeigt hat, wurde auch hier wieder bestätigt. Von den Motorrädern mit Viertaktmotoren sind 49 Proz. während der Faht ausgeschieden und nur 51 Proz. haben das Ziel erreicht. Demgegenüber haben 73 Proz. Zweitaktmotorräder das Ziel erreicht und nur 27 Proz. mußten ausscheiden. Das Ergebnis dieser Fahrt zeigt also, daß der Zweitkatmotor den Gewaltproben dieser Länderfahrt gewachsen und in mehrfacher Beziehung dem Viertaktmotor überlegen war. Hieraus wird sich zweifellos eine weitere Verbreitung der Zweitaktmotoren herleiten lassen. Das umso mehr, als nach der neuen Kraftfahrzeugsteuerbestimmung zwischen Zweitakt- und Viertaktmotoren kein Unterschied mehr gemacht wird, daß also auch Zweitaktmotoren bis 200 ccm Inhalt steuer- und führerscheinfrei sind.

Bayerischer Graphit für Trockenelemente.

Die um den Kohlenstift in den Taschenlampenbatterien und Anodenbatterien gepreßte Masse besteht aus Braunstein und Graphit. Während man vor dem Kriege die von der Elemente-Industrie benötigten Graphitmengen aus Ceylon und Madagaska (auch für Bleistifte) holte, lernte man während der Unterbindung der ausländischen Zufuhr den bayerischen Graphit bei Passau schätzen. Seit 500 Jahren wird hier Graphit gewonnen, aber erst in den allerletzten Jahren hat man durch Zusammenfassung zahlreicher Kleinbetriebe und Modernisierung der größten unter ihnen die Graphitgewinnung wirtschaftlich gestaltet. Chemisch ist Graphit reiner Kohlenstoff, wovon der bergbaulich gewonnene Rohgraphit 20—30 Prozent enthält. Durch Reinigung, Waschen, Mahlen und Aufbereiten wird ein Endprodukt von 95 Proz. Reinheit gewonnen, welches allen Auslandsprodukten gleichwertig ist. Obernzell und Untergriesbach im bayerischen Wald sind die Zentren der deutschen Graphitindustrie und der Sitz der deutschen Graphit-Ausfuhrgesellschaften.

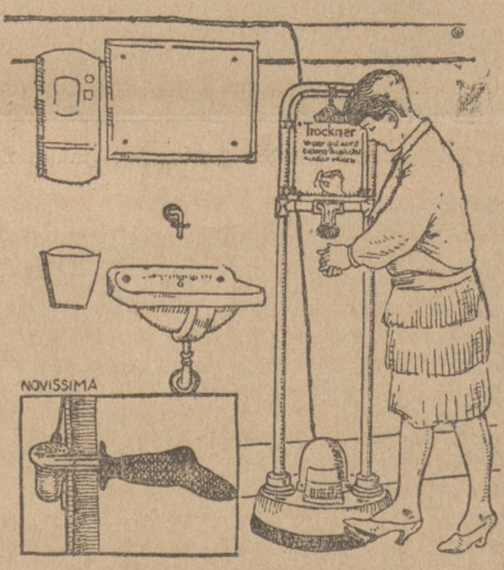
Warmwasser überall.

Für Büro- und Waschräume ohne Warmwasseranschluß hat man neuerdings eine praktische Vorrichtung, „Thermator" genannt, gebaut, die es möglich macht, aus jeder Wasserleitung warmes Wasser zu entnehmen. Ein elektrischer Heizkörper ist um den Wasserhahn gelegt, wodurch das ausfließende Leitungswasser erwärmt wird. Die Abmessungen des heizbaren Wasserhahns entsprechen den Normalausführungen, sodaß ohne Aenderungen überall derartige Vorrichtungen angebracht werden können. Allerdings ist, insbesondere bei der Anordnung mehrerer Warmwasserbereiter, darauf zu achten, daß der Stromzähler nicht überlastet wird. Vorläufig werden diese Geräte nur für Wechselstrom (auch Drehstrom) geliefert.



Warme Luft zum Händetrocknen.

Trotz aller Errungenschaften der Technik kommt die Hygiene oft noch immer zu kurz weg. Es sei nur an die als „Handtücher" bezeichneten „endlosen Bänder" erinnert, die in den Waschräumen mancher Hotels prangen. Der von der Reichsbahn beschrittene Weg, das allgemeine Handtuch in Einzeltücher aufzuteilen, ist immerhin schon ein Fortschritt, aber sicherlich ein ziemlich kostspieliger. Eine ganz neue Methode bringt jetzt Siemens-Schuckert durch Einführung von **Protos-Warmlufttrocknern** zur Anwendung. In einem Gestell ist ein Motor eingebaut, der durch Betätigung eines Fußhebels Luft über einen elektrischen Heizwiderstand drückt und auf die Hände leitet. Die Vorrichtung ist also gewissermaßen einen „Fön" für die Hände. In wenigen Sekunden sind die gewaschenen Hände trocken, ohne daß man irgendein Tuch, das auch anderen Menschen zugänglich ist, anzurühren braucht. Damit eine Beschmutzung der Hände durch Betätigung eines Schalters vermieden wird, ist wie gesagt, ein Fußschalter angebracht, wie er ja auch bei Betätigung medizinischer Geräte Gang und Gäbe ist. Daß man auch warme Luft zum Trocknen von Wäsche benutzen kann, zeigt ein zweites Bild, wo die sonst zum Haartrocknen verwendete Heißluftdusche als Strumpftrockner dient.



Technik und Ernährung.

Die Möglichkeit, mit den Erträgen unserer Aecker immer größere Menschenmengen zu versorgen, verdanken wir zum größten Teil der Technik. Nicht nur, soweit sie Maschinen für die Bodenbearbeitung oder für die Bereitung von Nahrungsmitteln geschaffen hat, sondern darüber hinaus auch den von ihr für die Erforschung der lebenswichtigen Nährmittel durchgebildeten Prüfeinrichtungen mechanischer und chemischer Natur. Dieser Entwicklung entsprechend stellen die neuen Forschungsergebnisse der Ernährungswissenschaft die Volksernährung vor ganz neue Aufgaben. Für ihre Lösung bietet auch die Verkehrstechnik wertvolle Hilfe.

Wie nötig die Hilfe der Technik für die Ernährung ist, zeigt die Abhängigkeit Deutschlands vom Getreidemarkt des Auslandes. Obwohl der Roggenbau durch Verwendung technischer Arbeitsgeräte von Jahr zu Jahr ertragreicher geworden ist, so sind vor allem an Weizen noch immer mehr als ein Drittel des Gesamtbedarfs aus eigener Scholle nicht zu erzielen. Fast 2 Millionen Tonnen Weizen müssen im Jahre vom Ausland eingeführt werden. Da infolge des unglücklichen Kriegsausganges unserem Vaterland große Ackerflächen verloren gegangen sind, müssen die Landmaschineningenieure und Agrikulturchemiker mit doppeltem Eifer für die Deckung des Ausfalls sorgen. Ihr Ziel muß sein: Hebung der Getreideproduktion, Senkung der Weizeneinfuhr.

Nach Angabe Sachverständiger ist man in dieser Richtung auf dem besten Wege. Die Backfähigkeit unserer Inlandsmehle wird heute bereits in den Mühlen durch Veredelungs-Präparate wesentlich gefördert. Man möchte wünschen, daß sich die bewährten Verfahren überall durchsetzen. Wichtig ist ferner die Schaffung preiswerter, zuverlässiger Trocknungsanlagen für Getreide. Denn 10 bis 20 Prozent der Getreideernte gehen heute bei feuchten Ernten zu Grunde, weil dem mittleren Landwirt die Möglichkeit fehlt, das gefährdete, feuchte Getreide zu trocknen. Von dem im Korn enthaltenen Mehlkern können mit Hilfe der modernen Mühlen 72 Prozent gewonnen werden. Würde es der Mühlenbauindustrie gelingen, nur wenige Prozent mehr zu ermahlen, dann würde das für die Versorgung der gesamten Bevölkerung einen großen Gewinn darstellen. Die Brot essende Bevölkerung könnte aber auch von sich aus zur Verminderung der Weizeneinfuhr beitragen, indem sie mehr Roggenmehl anstelle des noch zu viel verwendeten Weizenmehls verbäckt.

Neben der Mühlenindustrie nimmt auch die Kälteindustrie an der Nahrungsmitteltechnik großen Anteil. Die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Fisch und Gemüse wäre in dem heute vorhandenen Umfange ohne Kühlwagen, Gefrieranlagen, Konservierungsvorrichtungen garnicht denkbar. Kühlschiffe und Kühlwaggons bringen tropische Früchte, Gefrierfleisch und andere Nahrungsmittel bis in die äußersten Ecken des Reichs so frisch auf den Tisch des Verbrauchers, als ob er an ihrem Entstehungsort wohnte. Hand in Hand mit dem Kältetechniker, der auch für Haushaltungen und Gastwirtschaften Kleinkühlanlagen geschaffen hat, arbeitet natürlich der Heizungs- und Lüftungsingenieur, der für die Erhaltung der Nahrungsmittel während der kalten Monate zu sorgen hat.

Welche Fortschritte in den letzten Jahren die Konservierungstechnik gemacht hat, weiß die Hausfrau am besten zu beurteilen. Während früher das in Büchsen käufliche Gemüse oder Fleisch schon infolge seines faden Geschmacks beim ersten Bissen erkenntlich wurde, gibt es heute keine moderne Konservenfabrik mehr, die ihre Nahrungsmittel nicht in voller Frische dem Markte zuführt. Besonders wichtig ist, daß auch die Nährwerte der Gemüse, des Obstes, des Fleisches bei der Konservierung erhalten bleiben. In neuester Zeit verlangt die Vitaminlehre noch andere Behandlung der Konserven (ohne Luft mit geringen Wärmegraden), wodurch die Herstellung nahrhafter Trocken-Konserven möglich wird. Die Befreiung der Fruchtsäfte von Keimen und die Verhinderung ihrer Gärung sind ebenfalls durch Benutzung besonderer Filter möglich geworden. Hätten wir diese Errungenschaften der Technik schon während des Krieges gekannt, dann wären wir sicherlich vor den Schrecken der Dörrgemüse verschont geblieben.

Im Zusammenhang mit diesen technischen Leistungen muß auch der Düngerindustrie gedacht werden. Die Menge des heute in Deutschland auf technisch-chemischem Wege erzeugten Kunstdüngers (Stickstoff) übertrifft die vor dem Kriege erforderliche Einfuhr an Chilesalpeter um ein vielfaches. Deutschlands Industrie versorgt nicht nur das eigene Land mit diesen Nährstoffen des Bodens, sondern ist sogar zum wichtigsten Ausfuhrland von Kunstdünger geworden. Daran haben auch die Versuche der Engländer und Franzosen trotz ihrer Besetzung der Oppauer Stickstoffanlagen nichts zu ändern vermocht.

Eine weitere Vervollkommnung unserer Nahrungsmitteltechnik und eine Förderung der Ernährungswissenschaft läßt sich durch enge Zusammenarbeit aller beteiligten Industrien und Forschungsstätten erzielen. Nicht nur der Betrieb der Küche, die Herstellung der Ackergeräte und die Verarbeitung der Nährmittel verlangen nach Nationalisierung, sondern vor allem die Erzeugung von Getreide, Obst und Gemüse drängen nach wirtschaftlicher Zusammenfassung. Die Technik bietet die Mittel dazu, der bisherigen Vergeudung von Kräften ein Ende zu machen. Die maschinelle Bearbeitung des Garten- und Ackerbodens, die Benutzung leistungsfähiger Erntemaschinen und Transporteinrichtungen sowie die Inbetriebnahme wirtschaftlich arbeitender Getreideverarbeitungsanlagen und Futterkonservierungsgeräte sind einige Hilfsmittel, um trotz wachsender Bevölkerungsziffern der Ernährung Deutschlands aus eigener Scholle über kurz oder lang dennoch zu verwirklichen. Der Zeitpunkt, zu dem dieses Ziel erreicht werden kann, wird im wesentlichen von den Leistungen der deutschen Technik abhängen.

Pleß und Umgebung

Geistliche Personalveränderung. Von den Neopresbytern sind zu Kaplänen ernannt: Alfons Nowak nach Bielitz, Paul Kitta nach Scharley, Konstantin Niechaj nach Bismarckhütte, Karl Pilawa nach Birkenhain, Paul Hoika nach Knurow, Franz Olma nach Nikolai, Rudolf Juroszek nach Strumin, Paul Riß nach Michalkowitz, Hilarius Gwosdz nach Loslau, Emil Ottawa nach Istebna, Leo Haronski nach Czechowitz und Josef Christoph als bischöfl. Kaplan in Kattowitz. — Versetzt wurden: Kaplan Prylinski von Birkenhain nach Radzionkau, Karl Masny von Siemianowitz nach Skotschau, Robert Szynawa, von Königshütte nach Siemianowitz, Johann Broj von Schwiertochlowitz an die Kathedralkirche in Kattowitz, Bernhard Kotusch von Knurow nach Schwientochlowitz, Felix Ficek von Kamin nach Neudorf, Johann Fuchs von Nikolai nach Kamin, Dr. Anastasius Muza von Myslowitz nach Nikolai, Anton Baston von Königshütte nach Myslowitz, Alfons Januschewitz von Loslau nach St. Josef in Königshütte, Administrator Josef Knosalla in Czuchow als Kaplan nach St. Hedwig in Königshütte. — Katechet Peter Kowolik aus Tarnowitz als Pfarrer in Czuchow, Pfarrer Alois Koziolek in Miedzna als solcher in Knurow, Administrator Johann Sliwka als Pfarrer in Chwalowitz.

Die neuen Würdenträger der Plesser Schützengilde. Nach dem am Donnerstage, den 2. d. Mts. abgeschlossenen Königsschießen, erfolgte die Proklamierung der neuen Würdenträger. Mit 315 Teilern errang Fleischermeister Alfred Konietzny die Königswürde, erster Marschall wurde Schneidermeister Ernst Pajonk mit 522 Teilern, 2. Marschall Kaufmann Alois Glanz mit 577 Teilern. Vogelkönig wurde Schützensekretär Paul Pfeifer. Aus dem Gewinnschießen gingen als Beste der Reihe nach hervor: Werner Dormann, Rudolf Witalinski, Peter Sojka, Alfred Konietzny, Richard Pajonk, Alois Glanz, Wilh. Müller, Hugo Kukofka, Hyronimus Danecki, Ernst Pajonk, Paul Weszka, Bernhard Menzel, Emil Schwarzkopf. — Nach der Proklamierung vereinten sich die Schützen mit ihren Angehörigen zu einem gemütlichen Beisammensein. Heut abends findet ein Zapfenstreich, daran anschließend gemeinsames Essen und Ball statt.

Erfreuliches aus dem Plesser Wildgarten. Vor kurzer Zeit ist unter den Wildschweinen ein Zuwachs von 75 Frischlingen eingetreten. Hoffentlich können die kleinen Borstentierchen alle dem Leben erhalten werden.

s. **Wetter der Woche.** 5. August: Sonne, warm, später strichweise gewitterhaft, kühler. 6. August: Wolken, teils Sonne, angenehm, viel Regen, Wind, im Nordwesten lebhaft. 7. August: Veränderlich, warm, später kühler, Regenfall. — 8. August: Sonne, Wolken, strichweise Regen, Wind, ziemlich warm. 9. August: Wolken Sonne, mancherorts Regen, Wind, kühler. 10. August: Veränderlich, ziemlich kühl, Wind, meist trocken, tags angenehm. 11. August: Wolken, teils Sonne, Regen wahrscheinlich, mäßig warm.

Wochenmarktbericht. Der Freitagwochenmarkt war im großen und ganzen mäßig. Die Beschickung ließ in mancher Hinsicht zu wünschen übrig; der Grund hierfür ist teils in der Trockenheit zu suchen, teils auch darin, daß die Landleute durch die Erntearbeiten verhindert sind, auf den Markt zu kommen, teils darin, daß sie ihre Erzeugnisse (Butter, Käse) für die Arbeiter brauchen. Gemüse und Obst war nicht ausreichend auf den Markt gebracht, überdies auch teuer. Die Preise sind im allgemeinen hoch und ziehen ständig an. Waldfrüchte waren nicht zu sehen, auch eine Folge der Dürre. Geflügel wurde zu einigermaßen normalen Preisen angeboten.

Evangelisches Waisenhaus Altdorf. Am Sonntag, den 5. August, nachmittags 4 Uhr, wird daselbst eine Bibelstunde abgehalten.

Altberun. Am 1. d. Mts. fand in Altberun ein Vieh- und Krammarkt statt. Beide Märkte waren ziemlich mäßig inbezug auf Zufuhr, Besuch und Umsatz.

Gollawietz. Im Gollawietzer Wald wurde im Oktober vorigen Jahres, wie noch bekannt sein wird, eine Frauenleiche gefunden; über den Mord und die Person der Ermordeten konnte nichts festgestellt werden. Vor einigen Tagen fand nun ein Bauer dicht an der Mordstelle ein seidenes Halstuch, ein Umschlagetuch, ein Taschentuch und ein Paar Ohrringe, welche wahrscheinlich der Ermordeten gehört haben. Man hofft nun, mit Hilfe der gefundenen Sachen Näheres über die Tat und ihr Opfer in Erfahrung zu bringen.

Mokrau. An dem Volksschulgebäude in Mokrau sind grundlegende Renovierungsarbeiten notwendig, mit denen alsbald begonnen werden wird, weil sie bis zum Schlusse der Ferien, d. i. der 31. August, beendet sein müssen. Es handelt sich um Zimmerer-, Maurer- und Dachdeckerarbeiten.

Nikolaier Magistratsnachrichten. Im Rathaus, Zimmer 10, liegt bis zum 13. d. Mts. die Liste für die Versicherungsbeiträge gegen Unfälle in landwirtschaftlichen Betrieben zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Aus diesen Listen sind die Beiträge für das Jahr 1927 sowohl wie die Vorschüsse für das Jahr 1928 genau ersichtlich. Sämtliche Beiträge sind binnen 4 Wochen in die Stadthauptkasse einzuzahlen, auch in den Fällen, wo gegen die Zumessung der Beiträge Einspruch erhoben worden ist. — Für säumige Steuerzahler. Die hiesige Stadtverwaltung braucht bei den heutigen schweren Zeiten jeden Steuergroschen dringend zur Aufrechterhaltung der städtischen Geschäftsführung. Im Einverständnis mit der Rada Miejska ist daher beschlossen worden, in Zukunft nach den bestehenden Bestimmungen rücksichtslos alle rückständigen Steuerbeiträge einzutreiben. Neben den Zinsen und den Verzugskosten sind die Lasten für die Zwangseinziehung in jedem Einzelfalle von dem säumigen Steuerzahler selbst zu tragen.

Was muß man über die schlesische Wojewodschaft wissen?

Die schlesische Wojewodschaft ist was Flächenraum anbetrifft eine der kleinsten Wojewodschaften in Polen. Sie ist 4234 Quadratkilometer groß. Die Einwohnerzahl beträgt 1 100 000 Köpfe und ist um rund 1 Million kleiner als in der benachbarten Wojewodschaft Kielce die rund 2 200 000 Einwohner zählt. Die schlesische Wojewodschaft setzt sich aus 8 Kreisen zusammen und zählt 17 Städte, die sich auf folgende Kreise verteilen: Kreis Kattowitz 1, Kreis Pleß 3, Kreis Rybnik 3, Kreis Bielitz 1, Kreis Teschen 2, Kreis Lublinitz 2, Kreis Tarnowitz 2. Bezeichnend ist dabei, daß der Kreis Schwientochlowitz gar keine Stadt besitzt. Selbst die Kreishauptstadt Schwientochlowitz ist keine Stadt, sondern ein gewöhnlicher Industrieort. Die Stadt Königshütte, die eigentlich im Kreise Schwientochlowitz liegt, ist genau so wie Kattowitz und Bielitz aus dem Kreise ausgeschieden. Die größte Stadt in der Wojewodschaft ist Kattowitz mit 115 000 Einwohner und die kleinsten Städte sind Woßniki und Neu-Berun, die je 2100 Einwohner zählen. Außer diesen beiden kleinen Städten zählen unter 5000 Einwohner nachstehende Städte:

1. Miasteczko	2450	Einwohner
2. Strumien	2800	„
3. Schwarzwald	4300	„
4. Skotschau	4500	„

Ueber 5000 Einwohner zählen nachstehende Städte:

1. Lublinitz	5850	Einwohner
2. Sohrau	6490	„
3. Pleß	6900	„
4. Nikolai	9490	„

Ueber 10 000 Einwohner zählen nachstehende Städte:

1. Tarnowitz	13 050	Einwohner
2. Teschen	15 500	„
3. Myslowitz	18 900	„
4. Rybnik	19 900	„

Ueber 20 000 Einwohner zählen nachstehende Städte:

1. Bielitz	38 500	Einwohner
2. Königshütte	85 000	„
3. Kattowitz	115 000	„

Die Wojewodschaft zählt also sieben Städte die mehr als 10 000 Einwohner zählen. Alle 17 Städte weisen insgesamt 352 830 Einwohner, d. i. 30 Prozent der Gesamtbevölkerung der schlesischen Wojewodschaft. Nachdem jedoch die Landbevölkerung der schlesischen Wojewodschaft nur 17 Prozent der Gesamtbevölkerung beträgt, wohnt 55 Prozent der schlesischen Bevölkerung in den Industrieortschaften, die bei uns in Schlesien, was Einwohnerzahl anbetrifft, gewöhnlich größer sind als die Städte. Ueber 10 000 Einwohner zählen nachstehende Industrieorte:

1. Laurahütte	38 300	Einwohner
2. Bismarckhütte	28 000	„
3. Schwientochlowitz	26 000	„
4. Ruda	23 560	„
5. Neudorf	20 840	„
6. Friedenshütte	20 220	„
7. Lipine	18 230	„
8. Janow	17 890	„
9. Chorzow	15 640	„
10. Hohenlinde	15 380	„
11. Bielschowitz	14 800	„
12. Radzionkau	14 100	„
13. Schlesiengrube	14 050	„
14. Rydultau	13 550	„
15. Scharley	12 060	„
16. Groß-Piekar	11 960	„
17. Rosdzin	11 800	„
18. Schoppinitz	11 050	„
19. Kochlowitz	10 900	„
20. Hohenlohehütte	10 280	„
21. Orzegow	10 030	„

Von 5—10 000 Einwohner zählen 14 Industrieorte, von welchen Klein-Dombrowka (9890 Einwohner) und Knurow (9150 Einwohner), die größten sind. Insgesamt wohnen in den großen Industriegemeinden 472 000 Einwohner oder 40 Prozent der schlesischen Bevölkerung. Rechnen wir die Einwohner in den Städten hinzu, so ergibt das in 55 Ortschaften eine Einwohnerzahl in einer Höhe von 825 000 oder 70 Prozent aller Einwohner der schlesischen Wojewodschaft. Die übrigen Einwohner der schlesischen Wojewodschaft, die da 30 Prozent unserer Bevölkerung ausmachen, wohnen in 390 kleinen Gemeinden. Diese Gemeinde haben nicht alle die Eigenschaften der Landgemeinden, sondern sind halb Land- und halb Industriegemeinden. Die schlesische Schwerindustrie übt ihren Einfluß selbst auf die kleinsten Landgemeinden aus, die sogar ihr Aeußeres den Verhältnissen angepaßt haben.



Deutscher Weltrekord in Amsterdam.

Frau Radke — Breslau läuft 800 Meter in 2:16,8 Minuten.

Amsterdam, 2. August.

Das olympische Stadion ist bei Beginn der Kämpfe des fünften Tages nicht so gut besucht wie in den Vortagen. Trotz des trüben Wetters sind immerhin noch 10 000 Zuschauer anwesend. Von den Entscheidungen, die auf dem Programm standen, sind wir am 800-Meter-Lauf der Frauen und am 1500-Meter-Endkampf interessiert.

Die Damen hatten den Vortritt. Das aus neun Läuferinnen bestehende Feld wurde zunächst von der Japanerin Hitomi angeführt. Dollinger, Radke und Gentzel, Schweden, folgten auf den nächsten Plätzen. In dieser Reihenfolge bogen die Läuferinnen auch in die Endrunde. Hier setzte Frau Radke mit einem glänzenden Endspurt und erzielte einen neuen Weltrekord vor Japan und Schweden.

Ergebnis: 1. Frau Lina Radke (Deutschland) 2,16,8 (Weltrekord); 2. Hitomi (Japan); 3. Gentzel (Schweden); 4. (unplaciert) Domson und Rosenfeld (Kanada); 6. Macdonal (Amerika); 7. Dollinger (Deutschland). Die dritte deutsche Teilnehmerin, Dr. Wewer, gab auf. Bei der Siegerehrung verkündete die deutsche Flagge am Mast, daß Deutschland seinen ersten Frauen-Sieg und damit drei Siege insgesamt errungen hat.

Wichmann (Deutschland) im 1500-Meter-Lauf geschlagen.

Die nächsten Entscheidungen, in denen Deutschland noch große Aussichten auf einen Erfolg hatten, war der 1500-Meter-Lauf der Herren. Unter den zwölf Teilnehmern vertraten Wichmann, Krause und Röcher die deutschen Farben. Der deutsche Turnmeister Wichmann legte sich stark an die Spitze, gefolgt von Paul Martin, Schweiz, dem Franzosen Ladoumegue und Böcher. In der zweiten Runde rückte der Finne Purje auf und verschärfte das Tempo. Böcher fiel bald zurück und gab später wegen einer Fußverletzung auf, auch Larva, Finnland, war nach vorn gekommen und passierte seinen Landsmann. Im Endkampf schlug Larva den verzweifelt spurtenden Franzosen Ladoumegue und Purje sicher. Wichmann wurde nur Vierter.

Olympischer Rekord im Speerwerfen.

Das Speerwerfen zog sich am längsten von allen Konkurrenzen hin. Der deutsche Turner Stoscha, kam mit einem seiner weitesten Würfe von 59,86 Metern nicht in die Entscheidung, dagegen qualifizierte sich Schlokat mit der guten Leistung von 63,40 Metern. Den Schluß bestritten noch Lundtuist, Schweden, mit 66,60, Szepes, Ungarn, 65,26, Liettu, Finnland 63,80, Penttilä, Finnland, 6320, Sunde, Norwegen, mit 63,97 Meter.

Die Vorkampfleistungen wurden im Finale nicht mehr überboten. Der Schwede Lundtuist hat mit seinem Wurf von 66,06 Meter einen neuen Olympiarekord aufgestellt.

Ergebnis: 1. Lundtuist, Schweden, 66,06 Meter, 2. Szepes, Ungarn, 65,26, 3. Sunde, Norwegen, 63,97.

Japanischer Sieg im Dreisprung.

In dem großen Kampfe im Dreisprung an dem kein Deutscher teilnahm, kam folgendes Schlußergebnis zustande: 1. Oda, Japan, 15,21, 2. Corson, Amerika, 15,17, 2. Tuulos, Finnland, 15,11.

Die 4. Goldene Medaille für Deutschland.

Helene Meyer, Offenbach, siegt im Florettfechten.

Am Donnerstag fanden die Endkämpfe im Florettfechten für die Damen und für die Herren statt. Die Festhalle des Olympischen Stadions war aus diesem Anlaß stark besetzt, mehr als sonst. Einen großen Erfolg hatten die Beteiligten der deutschen Damen zu verzeichnen. Die deutsche Fechtmeisterin Helene Meyer, Offenbach, ging vor der englischen Meisterin Freemann und Frau Olga Oelkers, Offenbach als Olympische Siegerin hervor und sicherte damit Deutschland die 4. Goldene Medaille. Die dritte der deutschen Teilnehmerinnen, Frau Erna Sondheim, München belegte den 4. Platz.

Ergebnis: 1. Helene Meyer, Deutschland, 2. Freemann, England, 3. Olga Oelkers, Deutschland (unplaciert), 4. Sondheim, München, 5. Daniell, England.

Kasmir (Deutschland) zweiter im Florettfechten.

In der Endrunde der Herren standen unter den 12 Teilnehmern der deutsche Meister Erwin Kasmir und der jugendliche Gazzera (Deutschland), Offenbach. Hinter Gaudin, Frankreich, wurde Kasmir ehrenvoller Zweiter.

*

Amsterdam, den 3 August.

Ritola schlägt Nurmi.

Der 5000-Meter-Lauf brachte eine Ueberraschung. Nurmi wurde von seinem Landsmann Ritola knapp geschlagen.

Ergebnis: 1. Ritola 14,38; 2. Nurmi; 3. Wide (unplaciert); 4. Lermond, Amerika; 5. Magnusson, Schweden; 6. Kinunnen, Finnland; Petkewitsch, Lettland.

Büchner (Deutschland) 3. im 400-Meter-Lauf.

Im 400-Meter-Lauf konnte Büchner einen guten Platz herausholen.

Ergebnis: 1. Barbutti, Amerika, 47,8. Ball, Canada. 3. Büchner. Deutschland4 (unplaciert). 4. Rinkel, England. 5. Storz, Deutschland. 6. Phillip, Amerika.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Wann erhalten Reichsdeutsche in der Wojewodschaft ein Ausreisevisum?

i. Die Landratsämter weisen darauf hin, daß sich bei ihnen oft Reichsdeutsche einfinden und die Verabfolgung eines Visums beantragen, wobei sie jedoch verabsäumen, die vorgeschriebenen Papiere vorzulegen, ohne welche die Starosteien gar nicht in der Lage sind, das Visum zu erteilen. Beizufügen sind in jedem Falle:

1. Bei Anträgen um ein Ausreisevisum eine Bescheinigung des zuständigen Gemeindeamtes (in Städten des Magistrats), daß sich der Antragsteller in der betreffenden Gemeinde aufhält.

2. Bei Gesuchen um ein Aus- und Rückreisevisum eine Bescheinigung der vorgenannten Behörden, daß sich der Antragsteller in der betreffenden Gemeinde aufhält, bezw. seinen Wohnort hat. Hierbei ist genau anzugeben, seit wann der Reichsdeutsche in der Ortschaft weilt. Ferner ist der Nachweis zu erbringen, daß der deutsche Staatsangehörige nach § 40 der Genfer Konvention das Recht hat, in der Wojewodschaft eine Wohnung zu halten oder daß er eine Aufenthaltbescheinigung besitzt, die von einer Verwaltungsbehörde erster Instanz der Wojewodschaft Schlesien ausgestellt ist. Der § 40 besagt, daß ein Reichsdeutscher das Recht zum Wohnungsaufenthalt hat, wenn er während der Plebiszitzeit im polnischen Teile des Abstimmungsgebietes gewohnt und für Deutschland optiert hat, wobei dieselbe Wohnung beibehalten worden ist, oder wenn er die Wohnung zwischen dem 2. Januar 1908 und 1. Januar 1922 bezogen hat oder wenn zwar keine Option für Deutschland erfolgte, der Antragsteller jedoch auf andere Weise das deutsche Bürgerrecht erworben und das polnische verloren hat und trotzdem hier wohnen blieb.

3. Bei Gesuchen um ein für mehrere Jahre gültiges Ausreisevisum neben den unter Punkt 2 aufgeführten Papieren eine von der Ortsverwaltung auszustellende Bescheinigung, aus der deutlich hervorgeht, daß die Erteilung eines mehrjährigen Visums unbedingt erforderlich ist. Solche Visa werden jedoch nur in ganz dringenden Ausnahmefällen verabfolgt.

In allen drei bezeichneten Fällen sind die Gesuche mit einer Stempelmarke über drei Zloty, jede Anlage ferner mit einer solchen über 50 Groschen zu versehen.

Konzessionsfreiheit beim Bierverkauf

i. Das Finanzministerium hat eine durchgreifende Abänderung bezüglich der Konzession beim Bierverkauf getroffen. Nach dieser Verordnung soll der Verkauf von Bier mit einem Alkoholgehalt von 2.5 Prozent und darunter in Zukunft vollkommen konzessionsfrei erfolgen dürfen. Wer also ein Geschäft betreibt, z. B. Kolonialwarengeschäft, Konditorei, Gemischwarenhandlung usw., das sich für den Verkauf des Bieres eignet, kann einen diesbezüglichen Antrag auf Gewährung eines Patentes stellen. Der Gesuchsteller muß jedoch nachweisen können, daß er mit den allgemeinen Handelsvorschriften bisher in keinen Konflikt gekommen ist. Der Ausschank des Bieres kann nach Aushändigung des Patents sofort beginnen.

Die Berufungen der Knappschaftsmitglieder

i. Beim Kattowitzer Oberbergamt gehen oft seitens der Mitglieder der Plessischen und Tarnowitzer Knappschaft Reklamationen gegen Entscheidungen der Knappschaftsorgane ein, die infolge der verspäteten Vorlage nicht berücksichtigt werden können. Die in Frage kommenden Knappschaftsmitglieder mögen sich daher fortan an die in den Vorschriften näher bezeichneten Terminen für Berufungen genauestens halten und die erforderlichen Schritte rechtzeitig einleiten.

Bielitz und Umgebung

Auch Prinzessinnen schmuggeln? Auf dem Bielitzer Hauptzollamt gelangte gestern die „Hinterlassenschaft“ einer rumänischen Prinzessin zur Lizitation. Darüber erfahren wir: Vor kurzem kehrte von einem längeren Aufenthalt in Paris eine rumänische Prinzessin zurück. Man munkelte von nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zum rumänischen Königshaus. — Sie benützt zum Rückreise den internationalen D-Zug Paris—Warschau—Bukarest. In Dziedzitz nun, wo von der polnischen Zollbehörde die Revision durchgeführt wird, hatte die hocharistokratische Dame einen sehr peinlichen Zwischenfall. Als nämlich die Revision auch an der hohen Dame vorgenommen wurde, fand man in ihrem Pelzmantel und im Gepäck verschiedene zollpflichtige Luxusartikel. Eine große Menge Seide, seidene Strümpfe, Wirkwaren. Alle diese Artikel waren Pariser Provenienz und bestimmt, die Prinzessin in dem Bukarester Salon im schönsten Lichte erscheinen zu lassen. Eine peinliche Szene spielte sich ab. Die Prinzessin drohte dem eifrigen Beamten mit dem rumänischen Konsulat. Das half aber alles nichts. Sie mußte die Seidenwaren dem Beamten aushändigen und über sich eine protokollarische Einvernahme ergehen lassen. Auch die Intervention der Dame beim Konsulat fruchtete nichts. Der Konsul soll vielmehr über den Fall entrüstet gewesen sein und der Dame nichts Schmeichelhaftes gesagt haben. Wie dem auch immer gewesen sei, die Pariser Waren wurden bereits verlizitiert und sind für die rumänische Prinzessin endgültig verloren.



Kattowitz — Welle 422.

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12: Berichte. 16.20: Vorträge. 17: Uebertragung aus Krakau. 18.50: Vortrag. 20.15: Abendkonzert, übertragen aus Warschau. 22: Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Montag. 16,40: Berichte. 17: Kinderstunde. 17.25: Vortrag. 18: Tanzmusik. 19,30: Vortrag. 20,05: Französische Lektüre. 20,30: Konzertübertragung von Prag, anschließend die Abendberichte.

Posen Welle 344,8.

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus Wilna. 12: Zeitzeichen. 17: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. 18,30: Berichte für die Jugend. 18,50: Vorträge. 20,15: Heiterer Abend, anschl. die Abendberichte und Tanzmusik.

Montag. 13: Zeitzeichen und Schallplattenkonzert. 17,35: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19,35: Vortrag. 20,30: Internationaler Konzertabend. 22: Zeitzeichen und die Abendberichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes aus Wilna. 12: Zeitzeichen und die Mittagsberichte. 16: Vorträge. 17: Volkstümliches Konzert der Warschauer Philharmonie. 18.30: Verschiedenes. 18,50: Vortrag in der Abteilung Geschichte. 20,15: Volkstümliches Konzert der Warschauer Philharmonie, anschl. die Abendberichte. 22,30: Tanzmusik.

Montag. 12: Schallplattenkonzert. 13: Berichte. 17: Kinderstunde. 17,25: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert, übertragen aus Wilna. 19,30: Französischer Sprachunterricht. 19,55: Verschiedene Berichte. 20,30: Internationaler Konzertabend, übertragen von Warschau auf Prag, Berlin und Vienne, anschließend die letzten Abendberichte.

Gleiwitz Welle 329,7. — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, den 5. August. 8,45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. — 11 Uhr: Katholische Morgenfeier. 12 Uhr: Uebertragung aus Gleiwitz: Tschechische Violinmusik. 14: Zehn Minuten für den Kleingärtner. — 14,10: Englische Lektüre. — 14,35: Schachfunk. — 15—15,30: Märchenstunde. — 15,30—15,55: Stunde des Landwirts. — 16: Uebertragung von der Rennbahn Breslau-Hartlieb des Schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen. — 17—19: Uebertragung aus der Terrassengaststätte aus der Jahrhunderthalle: Gartenkonzert des Vereins ehem. Kameraden des Inf.-Regts. 51. — 19,20: 2. Wetterbericht. — 19,25—19,50: Abt. Welt und Wanderung. 19,50—20,15: Geschichten aus dem Eulengebirge. — 20,15: Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 20,30: Schlesische Heimat. 1. Zu Philo vom Walde's 70. Geburtstage. 2. Fröhlicher Ausklang. — 22: Die Abendberichte und Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 22,30—24: Uebertragung aus dem Kaffee „Goldene Krone“, Breslau: Tanzmusik.

Montag, den 6. August. 11,15: Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 16,30—18: Unterhaltungskonzert. — 18—18,25: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Heimatkunde. — 18,30—18,55: Stunde der Technik. — 19,25—19,50: Abt. Welt und Wanderung. — 19,50—20,15: Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur. — 20,15: Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde. — 20,30: Sinfoniekonzert. Werke von Franz Schubert. — 22: Die Abendberichte. Olympia-Sonderdienst der Schlesischen Funkstunde und Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Die neue deutsche Skatordnung

Der 12. deutsche Skatkongreß und seine Ergebnisse

Altenburg, den 3. August.

Endlich ist das von allen Skatspielern seit vielen Jahren erstrebte Ziel, eine neue, deutsche Skatordnung, die allen wesentlichen Spielgebräuchen gerecht wird, erreicht worden. Der 12. deutsche Skatkongreß, der soeben in Altenburg beendet worden ist, hat auf Grund der Entwürfe von Lehrer Burkhardt, Altenburg und Dr. Kaul, Berlin, die neue Skatordnung geschaffen. Sie bringt eine Zweiteilung, eine sogenannte Turnier-Ordnung die mit geringfügigen Abweichungen eine neue Auflage der bisherigen Skatordnung darstellt (Entwurf Burkhardt) und dazu ebenfalls mit allgemein verbindlicher Geltung, eine Zusatz-Ordnung (der moderne Skat, Entwurf Dr. Kaul).

Bei den Verhandlungen des Kongresses zeigte sich, daß die Skater allgemein eine andere als die bisher übliche Bewertung der einzelnen Spiele ablehnten. Es seien daher aus dem Grundskat nur erwähnt, daß Null 32, Null-Hand 25, offenes Null 46, offenes Null-Hand 50 gelten. In allen einfachen Spielen (Aufnehmen des Skates) gibt es kein Ansagen von Schneider und Schwarz; auch werden diese Gewinnstufen nicht mitgezählt. Handspiele rechnen verloren einfach, alle anderen doppelt. Bei offenem Null-Spiel muß der Spieler seine Karten vor dem ersten Ausspiel auflegen. Jedes Versehen führt zum Verlust des Spieles (Versehen ist verspielt).

In der Zusatzordnung sind in den letzten Jahren hinzugekommenen wesentlichsten Spielgebräuche verankert worden, so vor allem das Contrasagen (Doppeln). Daraus ergeben sich einige Unterschiede zur Turnier-Ordnung. Alle Spiele rechnen verloren doppelt. Contra gesagt werden darf nur, wenn mindestens 18 gehalten worden ist; der Spieler hat die Berechtigung „Recontra“ zu sagen (im Gewinn und Verlustfall 4facher Wert). Der contrierende Spieler sowie sein Partner können daraufhin noch sub melden. (8facher Wert).

Um gegen das gefährliche Mauern beim Contraspiel anzukämpfen, wird Zwangsreizen eingeführt, wenn man 3—4 Buben hat. Man muß mit oder ohne einen mindestens achtzehn, mit zwei 23, mit drei 36, mit vier 45 halten oder bieten. Dafür darf der Spieler vor Besichtigung des Skates ansagen „Zwangsspiel“. Contra ist dann nicht zulässig. Der Spieler darf kein Großspiel spielen. Schneider und Schwarz, selbst wenn sie erreicht werden, kommen nicht in Anrechnung. Zu den bisherigen Spielen kommen aufgelegte Spiele hinzu, die, mit Ausnahme des Groß-Spieles, eine Gewinnstufe mehr rechnen. Aufgelegte Spiele müssen Handspiele sein, Contra gesagt werden kann nach dem Auflegen vor dem ersten Ausspiel. Groß-Spiel aufgelegt hat den Grundwert 50; die Gewinnstufe „Hand“ zählt nicht mit. (Also Groß-Spiel aufgelegt mit 2 gilt 150). Offenes Null aufgelegt mit contra-Berechtigung nach dem Auflegen, rechnet 69. Die Zusatz-Ordnung enthält außerdem genaue Bestimmungen über den Ramsch und den Schieberramsch nach jedem Groß-Spiel Hand 1 Runde. Der Allgemeine Deutsche Skatverband wird übrigens in Kürze die genaue festgelegten Bestimmungen der neuen Skatordnung in einem Sonderdruck veröffentlichen.

Wie der 12. deutsche Skatkongreß seinem inneren Gehalt nach einem wesentlichen Fortschritt brachte, war auch sein äußerer Erfolg über alles Erwarten groß. Vertreter von Skatverbänden aus allen Teilen Deutschlands, aus dem Rheinland, aus Schlesien, aus Nord- und Süddeutschland sowie den Grenzgebieten waren nach Altenburg geeilt, um hier die heimatlichen Interessen und Wünsche zu vertreten. Aber auch aus dem Ausland war eine große Zahl von Skatern gekommen, so aus Ungarn und der Tschechoslowakei und vor allem eine fünfundzwanzig Mann starke Delegation aus den Vereinigten Staaten unter Führung des Vorsitzenden aller amerikanischen Skatverbände, Winter. Die ausländischen Gäste wurden im Rathaus der Stadt von Bürgermeister Hirche offiziell empfangen, während die allgemeine Begrüßung der Gäste in einer Festvorstellung im Landestheater am Vorabend der Turniere stattfand. In der Festvorstellung wurde das Thema „Skat“ in musikalischer, literarischer, ernster und heiterer Weise behandelt. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete im Festspiel „Skat“ von Pech, ein Festzug der Spielkarten, ausgeführt von Altenburger Damen und Herren, der wegen der schönen, originellen Kostüme einen starken Eindruck hinterließ.

Nach Schluß der Kongreßverhandlungen begannen die Wettspiele, die aus dem Wettkampf um die deutsche Skatmeisterschaft und einer großen Zahl von Geldpreisturnieren bestanden. Ihre Ergebnisse können jedoch erst im September festgestellt werden, weil die genaue Ausrechnung und Nachprüfung der Listen große Schwierigkeiten macht. Beim Skatmeisterturnier, bei dem an allen Tischen 45 gleiche Spiele gespielt wurden, machte sich die lange Hinauszögerung der Abwicklung —, es dauerte fast 5 Stunden —, wenig angenehm bemerkbar, zumal an diesem Tage eine geradezu unerträgliche Hitze über Altenburg lagerte. Hier muß unbedingt noch eine bessere Lösung gefunden werden.

Die spielfreien Vormittage der Kongreßtage wurden dazu benutzt, um Spaziergänge in dem schönen Altenburg zu machen, das sich zu Ehren des Skatkongresses reich geschmückt hatte. Besonders viel suchte man die Ausstellungen „Skatheimat“ und „Das schöne Thüringen“ auf, und am Abend wurde das Wahrzeichen Altenburgs, der Skatbrunnen und das Landestheater festlich beleuchtet.

Der in Altenburg tagende Skatkongreß wählte für die nächsten vier Jahre seinen bisherigen Vorstand wieder, so vor allem den seit 29 Jahren tätigen Skatverbands-Vorsitzenden, der bisher alle Kongresse geleitet hat, Robert Fuchs, Altenburg. Es wurde beschlossen, um für das Skatspiel auch in anderen Teilen Deutschlands zu werben, alljährlich ein großes offizielles Turnier des Allgemeinen Deutschen Skatverbandes in verschiedenen Städten zu veranstalten. Für 1929 fiel die Wahl auf Chemnitz. 1930 dürfte voraussichtlich in Berlin ein großes Turnier veranstaltet werden. Es werden das Rheinland, Schlesien usw folgen. Kongreßverhandlungen sollen wie bisher der Skatstadt Altenburg vorbehalten bleiben.

Dr. F. K.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.